

Barbara Schibli: „Flimmern im Ohr“

Want more, want more, want more

Von Sieglinde Geisel

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 21.11.2024

Es geht im zweiten Roman der 1975 geborenen Schweizer Schriftstellerin Barbara Schibli um das Hören – die Hauptfigur erhält ein Implantat im Innenohr. Und es geht um die Achtzigerjahre in der Schweiz, als in Zürich Jugendunruhen ausbrachen. Ein Roman über Erinnerung, Geheimdienstaktivitäten und die Kraft der Musik.

Die Gegenwartsebene von Barbara Schiblis Roman „Flimmern im Ohr“ liegt im Jahr 2010: Priska, 53, hat ein Cochlea-Implantat erhalten, das ihre durch einen dreißig Jahre zurückliegenden Unfall verminderte Hörfähigkeit wiederherstellen soll. Ihr Gehirn muss wieder lernen, die akustischen Signale zu entschlüsseln, daher „trainiert“ sie mit Klängen, die sie kennt. Priska übt das Hören mit der Musik ihrer Jugend, und damit kommt die zweite Erzählebene ins Spiel: Punk-Schallplatten von „Mother’s Ruin“ oder „Kleenex“, Kultbands der Zürcher Achtziger-Bewegung, an denen Priska teilgenommen hatte. Sie möchte wieder eintauchen in das Rauschgefühl von damals.

Erinnerung ohne Folgen

Priska wird die Auflehnung „gegen den bürgerlichen Mief“ wieder gegenwärtig, die ekstatischen Konzerte im Club „Hey“ („Verlieren, Auflösen, Abstürzen“), die entstehende Frauenbewegung und der Kampf für eine bessere Welt. Die Erinnerungen stellen ihr jetziges Leben in Frage: „Was ist nur aus mir geworden?“ Bereits seit dreißig Jahren ist sie mit Bengt verheiratet (übrigens der einzigen Männerfigur in diesem Frauenroman), einem eher langweiligen Schuhfetischisten.

„Want more, want more, want more“, der Refrain eines Punksongs von damals wird zum Leitmotiv der verratenen Ideale von einst, allerdings ohne, dass sich in Priskas gegenwärtigem Leben etwas ändert.

Fichen-Skandal

Die Stärke dieses Romans liegt im Eintauchen in die Zeit der Jugendunruhen. Barbara Schibli macht das Klima der Hysterie greifbar, das damals in der biederen Schweiz herrschte. „Linke“ galten als Staatsfeinde, die Frauenbewegung sowie Wohngemeinschaften standen unter Generalverdacht: man befürchtete Sexorgien, Drogen und revolutionäre Zellen. Zu dieser Hysterie gehört auch der Fichen-Skandal, der Ende der achtziger Jahre die

Barbara Schibli

Das Flimmern im Ohr

Dörlemann Verlag

288 Seiten

25,00 Euro

Schweiz erschütterte: Wer sich nicht anpasste, wurde denunziert und geheimdienstlich auf Karteikarten erfasst, den „fiches“ (französisch Zettel), die der Affäre den Namen gaben.

Den Punk im Ohr

„Flimmern im Ohr“ ist über weite Strecken hinweg ein Innenwelt-Roman: Wir befinden uns im Kopf der Ich-Erzählerin, die sagt, ihr Text sei ein „imaginiertes Dokumentarfilm“: Sie schaltet die „Kamera im Kopf“ an und wird zur (oft kommentierenden) Zeugin ihrer eigenen Erinnerung. Dieses Verfahren wird nicht zur tragenden Gestaltungsidee. Von seiner Ästhetik her ist der Roman ausgesprochen heterogen. Die wiederkehrenden Therapiesitzungen, in denen Priska wieder hören lernen soll, rhythmisieren den Roman, der in verschiedene literarische Sprechweisen zerfällt. Wenn es um die Fichen-Affäre und andere politische Ereignisse geht, erinnert der Stil des Romans eher an ein Sachbuch, und manche tagebuchartigen Reflexionen – beispielsweise die Verteidigung der bewussten Kinderlosigkeit – wirken achtlos dahingeschrieben. Erinnert sich die Ich-Erzählerin dagegen an Punkkonzerte von damals, taucht man in die Szene ein: Die literarische Vergegenwärtigung lässt uns tatsächlich etwas erleben.